

## **Predigt vom 16.05.2010 - 7. Sonntag der Osterzeit**

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn,

an dem heutigen Evangelium fällt auf, dass es in einer auffällig gehobenen, ja geradezu würdevollen feierlichen Sprache verfasst ist, die sich von der einfachen Sprache der übrigen Evangelien abhebt. Es ist der dritte und letzte Abschnitt aus dem sogenannten hohepriesterlichen Gebet des Herrn, das er unmittelbar vor seinem Leiden und Sterben an den Vater richtet. Damit schließen die Abschiedsreden ab, und mit dem heutigen, dritten und letzten Teil hören wir gewissermaßen überhaupt das Letzte, was der Herr zu seinen Lebzeiten sagt - wenn man von den kurzen Dialogen in seiner Passion absieht. Denn anschließend an den heutigen Text beginnt schon die sogenannte Johannespassion, die wir an Karfreitag hören.

Der Herr befindet sich in Anwesenheit seiner Jünger in der Intimität des Gebets mit seinem Vater. Sie sind Augen- und Ohrenzeugen dieser vertrauten, geistlichen Einheit in der Liebe zwischen dem Vater und dem Sohn. Was ist Gegenstand des Gebets? Worum bittet der Sohn den Vater, was ist sozusagen sein allerletzter Wunsch, sein allerletztes Flehen, sein größtes Anliegen, möchte man sagen, weil er es an einer so exponierten, nämlich im allerletzten Moment seines Lebens zum Ausdruck bringt? - Die Einheit der Gläubigen, der Herde, vorausgesprochen: der Kirche. „Alle sollen eins sein. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, so sollen auch sie in uns sein“.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, dieses Anliegen des Herrn muss uns zutiefst betroffen machen, wenn wir uns kurz ins Bewusstsein rufen, was für uns Christen und unser christliches Leben so „typisch“ ist. Da würden wir sagen: Naja, dass man sonntags in die Kirche geht, jeden Tag „sein Vaterunser“ betet - ich sage das so, wie man es hören kann - und bei der Kollekte gibt man eben auch etwas. Damit soll die Sache dann in Ordnung sein und man hat dem Klischee mehr oder weniger genügt. Praktiziertes Christentum ist ja weitgehend nur (noch) „Klischeechristentum“. Aber dass man auch selbst für die Einheit der Kirche verantwortlich ist und damit für die Verwirklichung eines Anliegens, das dem Herrn so ungeheuer am Herzen liegt, dass es das Letzte ist, worum er den Vater vor seinem Leiden und Sterben anfleht - das müsste uns eigentlich die Gänsehaut den Rücken hinunterlaufen lassen. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, „alle sollen eins sein“, da geht es nicht nur um Einigkeit und ein bisschen Harmonie nach dem Motto „Ruhe im Karton“, es gibt keinen Ärger in der Gemeinde und auch sonst keine Skandale in der Universalkirche, es ist alles ruhig... „Friede, Freude, Eierkuchen“ - das ist noch nicht Einheit. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, die Einheit, um die der Herr fleht, ist zutiefst innerlich personal. „Sie sollen in uns sein, wie ich, Vater, in dir und du in mir bist.“ Das übersteigt jedes menschliche Vorstellungsvermögen. Und trotzdem ist es so und soll es so sein.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, was begründet denn wirklich eine Einheit, welche die Qualitätsbezeichnung „Einheit“ auch verdient? Sie hat zwei Gründe: Einen formalen Grund, der als die Art und Weise bezeichnet werden könnte, wie Einheit geschieht und gelebt werden muss. Der formale - nicht oberflächliche oder äußerliche, sondern ganz wesentliche innerliche - Grund ist die Liebe. Die Liebe zwischen Personen, eine Liebe, die auch überhaupt nur zwischen Personen bestehen kann, strebt zu der personalen Einheit. Der Vater ist eins mit dem Sohn und der Sohn mit dem Vater in der personalen Liebe des Heiligen Geistes, die so intensiv ist, dass Gott - obwohl er in drei Personen existiert - nur ein einziges göttliches Wesen ist. Dann wird heute gesagt: Das gilt nicht nur für Gott, sondern ihr selbst sollt in diese Einheit Gottes hineinverwoben und -gewoben werden, ihr sollt selbst so eins werden mit dem

Sohn und dem Vater im Heiligen Geist, wie der Sohn mit dem Vater und der Vater mit dem Sohn schon von Ewigkeit her im Heiligen Geist eins sind. Was für eine Perspektive, liebe Brüder und Schwestern im Herrn! Darum sind wir Christen, darum sind wir katholisch!

Zunächst also geht es um die Liebe. Der Herr nennt am Anfang der Abschiedsreden das neue Gebot: „Ein neues Gebot gebe ich euch: „Liebt einander. Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben“. Ich habe vor vierzehn Tagen darüber gesprochen, als wir das Evangelium vom neuen Gebot gehört haben. Die Liebe ist das formale Prinzip, sozusagen das Trägerprinzip der Einheit. Eine Einheit kann es nur in der echten, selbstverleugnenden Liebe geben, wobei eben der Liebende immer den Anderen und das Du im Blick hat, nie sich selbst, und zuerst einmal Gott und dann in ihm alle übrigen Mitmenschen.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, dann gibt es aber noch ein zweites Prinzip, das für die Einheit unbedingt konstitutiv ist: das materiell-inhaltliche Prinzip - im Unterschied zum formalen Prinzip der Liebe. Dieses materiell-inhaltliche Prinzip ist die Wahrheit! Die Wahrheit, die Christus in Person ist, die er uns gebracht und verkündet hat, und die jeder amtliche Verkünder ohne Abstriche und ohne Wenn und Aber verkünden muss, damit die Menschen diese Wahrheit auch glauben können.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, Sie können ja nur etwas glauben, von dessen Wahrheit Sie auch überzeugt sind. Wo Sie auch nur ein wenig zweifeln, wo Unsicherheiten bestehen, ob das stimmen kann, da geht man schon zurück und das glaubt man nicht. Wovon man nicht überzeugt ist, das würde man auch nie bezeugen wollen, dafür würde man nie etwas einsetzen wollen, schon gar nicht seinen eigenen Kopf und Kragen. Aber genau das ist es, was wir tun sollen. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wir sollen und müssen die Wahrheit, die wir im Glauben angenommen haben und von der wir doch hoffentlich auch überzeugt sind, aus Überzeugung bezeugen, damit auch andere davon überzeugt werden und ihrerseits Zeugen der Wahrheit aus Überzeugung werden können. Die Liebe allein, ohne das Materiell-Inhaltliche, genügt eben noch nicht. Warum nicht? Stellen Sie sich vor, Sie gingen in ein Fußballstadion und wollten ein Fußballspiel anschauen. Es stünden bereits viele Menschen vor den Stadionsportalen. Ein oder zwei Stunden vor Spielbeginn würden die Tore geöffnet und alle seien von der Gesinnung der Liebe und Selbstlosigkeit beseelt, sodass jeder sagen würde: Bitte du zuerst, du zuerst, du zuerst - das Spiel würde nie angepfiffen.

Damit will ich klarmachen, dass die Liebe als formales Prinzip noch nicht genügt, sondern dass das Materiell-Inhaltliche, die Wahrheit, hinzukommen muss. Damit wird aber auch klar, dass wirkliche, echte Liebe immer auf Wahrheit bezogen ist und sie transportieren will - und nicht etwa die Wahrheit verstecken, sich dafür schämen oder sie gar verleugnen und verraten. Die Wahrheit ist letztlich eine Person: die Person des menschengewordenen Wortes Gottes! „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, und diese Person, den Herrn, gilt es im Glauben anzunehmen, oder, wie wir auch sagen, an ihn zu glauben und ihn als seine Zeugen zu bezeugen. "Ihr sollt meine Zeugen sein" - vor drei Tagen, an Christi Himmelfahrt, haben wir dieses Gebot, den sogenannten Missionsbefehl, gehört, den der in den Himmel Aufgehende den Jüngern gibt. „Ihr sollt meine Zeugen sein, angefangen in Jerusalem bis an die Enden der Erde“. Das heißt Zeugen meiner Wahrheit, die ich in Person bin.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, in diesem Zusammenhang müssen wir als Christen ganz klar konstatieren, dass diese Wahrheit natürlich intolerant ist, wir können sie nicht zum Markt tragen, sie ist unverhandelbar. Christus selbst ist intolerant: "Ich bin der Weg, die

Wahrheit und das Leben“. „Ich bin die Auferstehung und das Leben" - das heißt, wenn du in Herrlichkeit auferstehen willst, wenn du das Leben haben und wirklich die Wahrheit glauben willst, dann gibt es für dich keine andere Alternative als mich. Ich bin konkurrenzlos, sagt der Herr. „Keiner kommt zum Vater außer durch mich“, oder, wie wir es jetzt auch erst wieder in der Apostelgeschichte an den Werktagen gehört haben: „Und durch keinen anderen kommt die Rettung, als durch ihn“. In keinem anderen Namen ist uns die Rettung und Erlösung geschenkt, außer im Namen Jesu Christi. Da dürfen wir keine Abstriche machen und das weichspülen, liebe Brüder und Schwestern im Herrn. „Ich bin das Licht der Welt, ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist". Da gibt es nichts mehr daneben oder gar darüber.

Merken Sie, wie wir als Christen auch durch die Gesellschaft so weichgespült sind, in der alles so tolerant ist und in der es keine Wahrheit gibt? - Da dürfen wir keine Kompromisse machen! Manche würden jetzt sagen, das sei so „fundamentalistisch“. Diese Bezeichnung hat einen sehr schlechten Klang, weil damit (blutige) Gewalt und Mord und Totschlag in Verbindung gebracht wird - damit hat die „christliche Intoleranz“ natürlich gar nichts zu tun, ganz im Gegenteil: Wir Christen sollen, wie es im Epheserbrief heißt, die Wahrheit **in Liebe** tun, bekennen und bezeugen. Und den Liebenden, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, braucht doch kein Mensch zu fürchten, der tut keinem etwas Böses. Vor dem, der wirklich liebt, braucht niemand Angst zu haben. Vor uns braucht niemand Angst zu haben, aber wer uns begegnet, der muss aber auch wissen, dass er die Wahrheit ganz profiliert gesagt bekommt. Ein Christ muss lieben, bequem sein muss er dagegen nicht!

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, das Zeugnis der Wahrheit, das Glaubenszeugnis, ist ein Dienst an der Liebe. Nächstenliebe bedeutet auch, seinem Mitmenschen gerade auch die Wahrheit zu bezeugen und ihn damit überhaupt erst einmal in die Entscheidung zu stellen, dass er sich für die Wahrheit, für Christus, entscheiden kann. Das Zeugnis der Wahrheit ist deshalb ein Akt der Nächstenliebe, weil wir dadurch unserem Nächsten die Möglichkeit geben, an Christus, die Wahrheit, glauben zu können oder ihn auch nur im Glauben zu stärken und ihm damit zu ermöglichen, gerettet zu werden und an das Ziel seines Lebens zu gelangen. Wenn er die Wahrheit, wenn er Christus nicht kennt - wie soll er sich dafür entscheiden können?

Das ist ein Unsinn, der bei uns allerdings weit verbreitet ist. Das wird zum Beispiel im Zusammenhang mit Taufen relevant. So kann es passieren – das erlebe ich selbst - dass Eltern eines Täuflings sagen: Wir haben zwar mit Kirche und Glauben nichts am Hut, aber das Kind soll sich später einmal selbst entscheiden können. Da kann ich nur entgegnen: Die Taufe ist selbst schon das Sakrament der Entscheidung, nämlich für Christus, und zwar bedingungslos! Wenn Sie das Kind nicht mit den katholischen Glauben konfrontieren, wenn es bei Ihnen den katholischen Glauben nicht kennenlernt und Sie diesen katholischen Glauben nicht bezeugen, wird sich das Kind auch nicht dafür entscheiden können, weil sie ihm diese Entscheidungsmöglichkeit noch nicht einmal geben. Niemand kann sich doch für etwas entscheiden, - wofür auch immer, - was er nie kennengelernt hat, denn das gibt es für denjenigen doch überhaupt nicht. Aber dieser monströse Schwachsinn, bei dem man sich auch noch ganz besonders intelligent vorkommt und der für tolerant gilt sowie so, ist heute weit verbreitet, gilt als schick und natürlich verantwortungsbewusst. Ich kann mich nur zwischen bekannten Dingen entscheiden, aber nicht zwischen unbekanntem oder bekannten und unbekanntem.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn: Die Liebe, die wir leben sollen und für die wir eine große Verantwortung schon aufgrund des neuen Gebotes der Liebe tragen, das uns Christus

am Beginn der Abschiedsreden verkündet hat, beinhaltet auch, meinem Mitmenschen die Wahrheit und Christus zu bezeugen, damit er sich überhaupt erst einmal für Christus entscheiden und dadurch das ewige Leben erlangen kann, wenn er das will. Das steht immer auf dem Spiel: die Vollendung des Menschen, der Himmel, das ewige Leben, die ewige Seligkeit und Herrlichkeit – all das, wozu der Mensch überhaupt geschaffen ist, wohin er aber nur auf dem Weg der Wahrheit gelangen kann. "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben". Verstehen wir diesen inneren Zusammenhang? Nur merkt das kaum noch jemand, weil das ja, wie auch das Allerheiligste Sakrament, zu einem bloßen Konsumgegenstand verkommen ist, und wie der Gang an die Kommunionbank zum sozialüblichen und schon deshalb oft gedankenlosen Verhalten gehört.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, es ist erschütternd, vor allem, wie der Herr heute zum Ausdruck bringt, wozu wir bestimmt sind. „Alle sollen eins sein. Wie du, Vater, in mir bist, und ich in dir bin, so sollen sie in uns sein.“ Da könnte man sagen: Das ist doch alles viel zu geschraubt und geschwollen, das übersteigt doch unsere Kräfte! - Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wo wird denn diese Einheit bereits leibhaftig gestiftet, genau so, wie sie der Herr heute zum Ausdruck bringt? In jeder Heiligen Messe, an der Kommunionbank! Er, leibhaftig in uns: „Vater, alle sollen eins sein. Wie ich in dir bin und du in mir bist, so sollen sie in uns sein.“ Und Er, der Mittler, teilt sich uns leibhaftig im Allerheiligsten Sakrament mit.

Wenn wir von der Zulassung zur heiligen Kommunion sprechen, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, müssen wir uns fragen: Stehe ich im Stand der Gnade oder gibt es eine schwere Sünde, die ich erst beichten müsste, bevor ich wieder zur Kommunion gehe, und alle anderen Voraussetzungen - es gibt ja einen ganzen Katalog davon -, die gegeben sein müssen, damit ich zur heiligen Kommunion gehen kann, um nicht gedankenlos dieses Brot zu nehmen und aus diesem Kelch zu trinken, wie Paulus im elften Kapitel des ersten Korintherbriefes sagt.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, es gibt jedoch nicht nur die Gedankenlosigkeit **vor** dem Empfang der heiligen Kommunion, sondern auch die Gedankenlosigkeit **nach** der heiligen Kommunion, wo ich mich eigentlich fragen müsste: Was ist denn jetzt eigentlich geschehen? Ich habe leibhaftig den Heiland empfangen! Den wahren Gott und wahren Menschen, mit Leib und Seele, Fleisch und Blut! Was bedeutet denn das?

Eines unserer Kommunionkinder sitzt hier vorne, und ich habe in der letzten Kommunionstunde den Kindern erklärt: Seht ihr, beim Empfang der heiligen Kommunion bekommen alle von dem einen Brot gewissermaßen ein Stück. Dann hat jeder von dem Leib Christi einen Teil empfangen. Dieser ist jetzt in uns und damit sind wir mit dem Herrn verbunden. „Alle sollen eins sein, wie du in mir, Vater, und ich in dir, so sollen sie in uns sein.“ Dann haben wir aber auch noch gesagt, dass wir in der heiligen Kommunion nicht nur mit Jesus verbunden sind, sondern zugleich auch mit allen anderen in ihm, die ebenfalls zur Kommunion gehen - nicht nur hier unter uns, sondern auf der ganzen Welt!

Die Kommunion begründet also nicht nur eine Einheit auf der vertikalen Achse, nämlich mit Christus, sondern über die vertikale Achse in Christus zugleich auch auf der horizontalen Ebene mit allen unseren eucharistischen Tischgenossen. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, empfangen wir nicht gedankenlos die Kommunion, sondern fragen wir: Was bedeutet das und welche Verantwortung erwächst für uns daraus? Ich muss diese Einheit auch leben, da muss eine geistliche Einheit wirklich immer mehr wachsen, da muss auch eine Gemeinde zu einer Einheit immer tiefer zusammenwachsen, unbeschadet aller Verschiedenheiten der Menschen. Diese stört gar nicht, sie ist sogar gottgewollt. In dem einen Leib mit den vielen,

verschiedenartigen Gliedern ist diese Verschiedenheit überhaupt nichts, was trennend sein könnte.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, Sie sehen, wie ungeheuer wichtig diese zwei Momente für die Einheit sind: das formale Moment der Liebe und das Materiell-Inhaltliche der Wahrheit.

Im großen Stil hat das auch seine Bedeutung für die Ökumene. In diesen Tagen findet gerade der Ökumenische Kirchentag statt. Wenn aber Ökumene wirklich ein Dienst an der Einheit ist - was er sein will und sein soll und sein muss -, dann bedeutet das, dass keine der katholischen Wahrheiten unter den Teppich gekehrt werden dürfen. Da gibt es keine pastorale oder diplomatische „Klugheit“, sondern da muss man sagen: Leute, das ist die Wahrheit, die müsst ihr entweder schlucken, andernfalls kann diese Einheit eben nicht zustande kommen. Ansonsten hätten wir die Einheit verraten. Dann gäbe es auch bestenfalls nur eine Schein-Einheit, und das wäre zum Schaden aller. Dann gäbe es nur Verlierer. Es gibt nur den ganzen Christus und die ganze Wahrheit und keine Teil- oder Halbwahrheiten beziehungsweise versteckte Wahrheiten - das ist alles komplett Lüge in ihren tausendfach schillernden Gesichtern und Farben. Die Wahrheit dagegen hat kein Spektrum. Die Wahrheit ist immer einfach oder, wie die Scholastik sagt: „Simplicitas sigillum veri“ – „Die Einfachheit ist das Kennzeichen des Wahren“.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, warum das eigentlich alles? Welche Bedeutung hat diese Einheit bereits hier in der Welt? Wir sollen hier in dieser Welt die Einheit der Gemeinde, der Kirche - die Gemeinde ist die Repräsentation der Gesamtkirche vor Ort - bezeugen, dass der Vater den Herrn gesandt hat. Das heißt, wir sollen durch die Einheit der Liebe in der Wahrheit gegenüber der Welt bezeugen: Christus ist der Erlöser, der Retter, die Wahrheit, und derjenige, über den die ganze Erlösung der Welt und der Menschheit überhaupt nur geschehen kann. Denn wir sind für den Vater und für das Vaterhaus bestimmt – dafür, wohin der Herr selbst an Christi Himmelfahrt aufgefahren ist. Die Kirche als die Gemeinschaft aller Gläubigen soll schon durch ihre Existenzweise in dieser Welt, nämlich durch ihre Einheit in der Liebe und in der Wahrheit, die ewige Existenzweise des einen und dreifaltigen Gottes in der Liebe und in der Wahrheit bezeugen und sinnfällig machen.

Die Einheit ist demnach ein ganz wichtiges Zeugnis für die Authentizität und das Ur-Apostolat des Herrn durch den Vater selbst. Das ist der eine Grund, den der Herr nennt. Der zweite ist, „dass du, Vater, die Welt genauso geliebt hast wie mich.“ Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, das bedeutet, dass wir als Adoptivkinder, Adoptivöhne des Vaters im Sohn, nicht weniger vom Vater geliebt sind - was sich dann darin zeigt, dass wir genauso mit dem Vater im Sohn eins sind, wie der wesenhafte Sohn im Vater schon von Ewigkeit her eins ist, und dass der Vater uns genauso liebt wie seinen wesenhaften Sohn Jesus Christus. Die Einheit der Christen in der Wahrheit und in der Liebe soll der Welt die Liebe Gottes zu allen Menschen offenbaren und bezeugen, ohne dass wir große Worte darüber machen müssten. Einfach, indem wir derart auffällig kollektiv authentisches Christentum leben, dass die Welt sagen müsste: Herrschaft, was die Christen da vollführen, hat mit uns und mit der Welt und ihrem Selbstverständnis nur noch ganz am Rande und nur äußerlich etwas zu tun. Diese Christen werden offenbar aus einer ganz anderen Quelle gespeist als die Welt und das scheint sogar die richtige, reine und saubere Quelle zu sein; sie sitzen wohl am heilenden Wasser und da wollen wir auch hin, das brauchen wir auch, denn wir wollen heil und rein werden. Christen, die die Wahrheit in Liebe tun, sind eine überzeugende Empfehlung für den Herrn an die Welt, und sie sind auch sein Stolz.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, die Einheit in der Liebe und in der Wahrheit ist ein Dienst der Nächstenliebe an der Welt und an allen Menschen, die Christus noch nicht als die Liebe und die Wahrheit in Person erkannt haben. Das ist eine ungeheuere Verantwortung, die wir tragen. Aber wir können und müssen sie tragen und dürfen uns ihr nicht entziehen, denn es ist eine Verantwortung, die sich insbesondere auch für uns aus der Teilnahme an der heiligen Kommunion ergibt, in der wir mit dem leibhaftig eins werden, der von Ewigkeit her bereits mit dem Vater in der Liebe eins ist und der uns in sich auch in dieser Liebe mit dem Vater hinein birgt.

Denken wir jedenfalls einmal darüber nach, was es bedeutet, zur Kommunion zu gehen und auch zur Kommunion gegangen zu sein und Christus in sich zu tragen.

Amen.